

# Casa Europea : Europa beginnt sich auch in Gestalterkreisen bemerkbar zu machen

Autor(en): **Brandes, Uta**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **3 (1990)**

Heft 11

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-119276>

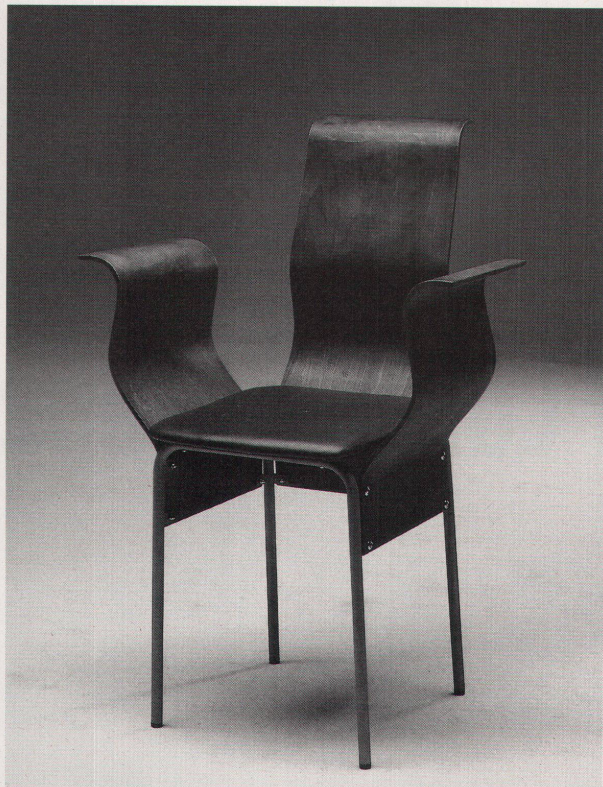
## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Casa Europea



«One chair of the serie of three chairs» von Petri Vainio

wie diese Lebensweise und Konsumhaltung sich ändern.»

Petri Vainio stammt aus Mittelfinnland. Die Stühle sind eine Studienarbeit und wurden ursprünglich für einen Designwettbewerb in Paris konzipiert.

Mit seinen Entwürfen stellt Petri Vainio gängige Entwurfsleitbilder und allgemein akzeptierte Werte in Frage. Er kritisiert rationalistische Ideen. Er interessiert sich für die Analyse heutiger Produktionsmethoden und will herausfinden, welche Werte in der Massenproduktion versteckt sind. Er möchte den Prozess humanisieren.

Die Struktur dieser Stuhlserie mit Schalen aus Birkenformsperrholz, Stahlrohrgestellen und Ledersitzen ist klar. Seine Absicht ist es, in die funktionellen Möbel spielerische Formen zu schmuggeln und dadurch ein Gefühl der Freude und Freiheit zu vermitteln. Petri Vainio: «Das menschliche Betragen empfinde ich meistens als selbstsüchtig, nicht als idealistisch. Unser Leben scheint durch wenige primitive Instinkte geleitet, und wir brauchen Ideologien nur, um unseren Ehrgeiz zu verdecken. Materieller Wohlstand und Arbeit sind oft ein Ersatz für den sinnlosen Alltag. So ist für mich Gestaltung auch ein soziales Anliegen.»

VERENA HUBER

**«La Casa Europea»: Vorschlag für ein EG-Projekt über Entwicklungen im Bereich Gestaltung. Eine Arbeitsgruppe im Rahmen des SPRINT-Programms («Strategic Programme for Innovation and Technology Transfer») hebt den Grund aus für die Fundamente.**

Seit einiger Zeit gibt es in einer der EG-Generaldirektionen im Rahmen des SPRINT-Programms («Strategic Programme for Innovation and Technology Transfer»), das den Transfer von Informations- und Kommunikationstechnologien fördert, eine «working group design». Diese Arbeitsgruppe setzt sich aus offiziellen Vertretern, meist der Leiterinnen und Leiter der – so vorhanden – nationalen Designinstitutionen der EG-Länder, zusammen. Unter dem Titel «La Casa Europea» hat der Mailänder Architekt und Designer Andrea Branzi 1989 den Vorschlag einer Ausstellungsinitiative in die Arbeitsgruppe eingebracht. Keine leichte Aufgabe, soll es doch darum gehen, «La Casa Europea» in ihrer kulturellen, sozialen und technologischen Vielfalt und Widersprüchlichkeit darzustellen, zukünftige Entwicklungen nicht nur zu prognostizieren, sondern auch Gefahren und insbesondere Chancen aufzuzeigen. Deshalb stürzte sich die Arbeitsgruppe zum Glück auch nicht gleich in die Möblierung eines europäischen Hauses – französische Küche, italienisches Bad, deutsches Schlafzimmer. Um zu verstehen, welche Aktivitäten und Kommunikationsstrukturen in verschiedenen Ländern und Regionen wichtig sind, welche Produkte wie gebraucht werden und warum, stellte die Arbeitsgruppe der Ausstellung eine erste Phase der theoretischen und konzeptionellen Diskussion voran. Allen Analysen und Diskussionen war die Perspektive gemeinsam, nationale und regionale Differenzen als Reichtum, Qualität und Chance zu verstehen und bei aller absehbaren zunehmenden Standardisierung der Kulturen, Ökonomien und Technologien eine diversifizierte, nicht uniforme Gestaltung Europas zu erhalten und zu befördern. Höhepunkt der Konzept-Phase war Ende Juni eine Veranstaltung im Europä-

ischen Patentamt in München. Die Organisation hatte der in Frankfurt residierende Rat für Formgebung übernommen, dessen Leiter, Michael Erlhoff, einer der bundesrepublikanischen Vertreter in der EG working group design ist. Am ersten Abend sprachen vor zahlreichem Publikum Ettore Sottsass, der spanische Architekt Francisco J. Saénz de Oíza und der deutsche Kulturtheoretiker und frühere Nürnberger Kulturdezernent Hermann Glaser. Am nächsten Tag diskutierten dann etwa 60 eingeladene Profis aus Design, Architektur, Ökonomie, Sozial-, Kultur- und Rechtswissenschaft in fünf Gruppen konzentriert und heftig. Die Intensität dieser ganztägigen Workshops, deren Ergebnisse Anfang 1991 publiziert werden sollen, setzte sogar die Beteiligten selbst in Erstaunen.

Nun muss die EG working group design die Ideen sondieren und ausarbeiten und – nicht ganz unerheblich – die EG-Kommission von der Wichtigkeit und Grösse (auch der ökonomischen) der Ausstellung überzeugen.

Eines jedoch ist bereits klar: Es wird weder eine häusliche Produktschau noch europäische Wohnzimmer in «La Casa Europea» geben. Vielmehr kreisen die Überlegungen um inhaltlich und formal unterschiedlich strukturierte Aktivitäten, die in Raum und Zeit simultane sowie langfristig aufeinander folgende, immaterielle wie materielle, mediale und objekthafte Ereignisse präsentieren. Da ist von Schiffen die Rede, die Europas Flüsse durchqueren und ihr Transportgut immer mal wieder in einem Land, einer Stadt zur Schau stellen, von experimentellen Kurzfilmen der besten europäischen Filmemacher über ihr jeweiliges Heimatland oder von Design-Konferenzen via Satellit. Und auch ein «musée vivant» ist in der Diskussion, das an verschiedenen Orten idealtypisch ein europäisches Gesamt-museum mit ständig sich komplettierenden Alltagsprodukten ergeben könnte.

So ist zu wünschen, dass das europäische Haus bis Ende 1992 fertiggestellt sein wird: auf festem Fundament, aber nicht monumental; in Europa verortet, aber flexibel und ohne Mauern; mit vielen verschiedenen Mietern, aber ohne Hausbesitzer; von der Europäischen Gemeinschaft konstruiert, aber ebenso offen und widersprüchlich und für alle europäischen Menschen da.

UTA BRANDES